Ph. Lenard, Große Naturforscher. Eine Geschichte der Naturforschung in Lebensbeschreibungen. Mit 67 Bildnissen. 324 Seiten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1929. Preis geb. RM. 12,—.

Lenard zählt zu den hervorragendsten Köpfen und erfolgreichsten Experimentatoren der noch lebenden älteren Physikergeneration. Von einem Buch, das seinen Namen auf dem Titelblatt trägt, darf man das Höchste in Beziehung auf Originalität der Auffassung und Meisterschaft der Darlegung erwarten. In der Tat entspricht das vorliegende Buch solchen Erwartungen. Lenard versucht in demselben durch ein aus Lebensbildern zusammengesetztes Mosaik eine Darstellung des naturwissenschaftlichen Weltbildes zu geben, wie es um 1900 herum als das Ergebnis einer rund zweieinhalb Jahrtausende währenden Entwicklung geschlossen der Zukunft dargeboten wurde. Dieser Versuch ist mit bemerkenswertem Erfolg geglückt. Leben und Denken der großen Forscher verschmelzen in Lenards Darstellung zu einer unzerreißbaren Einheit. Lenard hat die Gabe, das Leben im Denken zu erkennen, das Denken im Spiegel des Lebens zu sehen und den Zauber solchen geheimnisvollen Zusammenhanges den Leser fühlen zu lassen.

Lenard will mehr als berichten und als Wissen übermitteln. Sein Streben geht dahin, den Schatz der Lebenswerte zu heben, der in der geistigen Artung und Leistung der großen Forscher verborgen ist. So gewinnt sein Buch Aktualität für das geistige Ringen von heute.

Zwei Stellen aus dem Buche, in denen auch des Verfassers eigene Persönlichkeit sichtbar wird, mögen dies belegen:

Das Lebensbild Watts beschließt er mit den Worten (S. 118): „Watt wurde ein eindruckvolles Denkmal in der Westminsterabtei zu London errichtet; die Inschrift preist ihn als ‚Wohltäter der Menschheit‘. Er war das auch, soweit es an ihm gelegen war. Er hat, wie ebenfalls die Inschrift sagt, ‚die Kräfte der Menschen vermehrt‘. Wohl verzehnfacht sind sie bis heute durch die Dampfmaschine. Aber warum findet man die Menschen nicht glücklicher, nicht geistig höher stehend geworden durch Watts Geschenk, das wohlgeleitete Naturkräfte für sie vollbringen läßt, was ihre und der Haustiere Muskeln niemals hätten leisten können? Man kann ebensogut fragen: Wo sind die Unternehmer, die Dampfmaschinen aufstellen, um damit Menschen glücklich zu machen — nicht um wohlberechnete Geldprozente zu erzielen? Watt hat die Gaben seines Geistes anders verwaltet als diese Geister seine Gabe.“

Und in der Lebensbeschreibung von Gauss charakterisiert Lenard die Absichten seines Buches mit folgenden Worten (S. 211): „Möchte die Betrachtung der großen Forscher helfen, die Menschheit von ihren Wahngedanken zu erlösen, sie aus ihrem Mikrokosmos wieder zum Makrokosmos, zur großen Natur zurückzuführen, der man dann aber nicht als ‚Beherrscher‘ gegenüberstehen würde, sondern als bescheidener Bewunderer. Das Herrschen über Motoren und drahtlose Wellen — mittels ‚Wissen‘ — veredelt die Menschheit nicht; es vergrößert und verroht, ja verdummt sie in der ersichtlichsten Weise. Dagegen die Freude an neugewonnener Einsicht erhebt, wo Verständnis dafür gepflegt worden ist.“ *Lampa.*

O. Spiess, Leonhard Euler. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Eine Sammlung von Darstellungen und Texten, herausgegeben von Harry Mayne. 63. und 64. Bändchen.) 228 Seiten. Verlag von Huber & Co. A. G., Frauenfeld und Leipzig.

Die Biographie des größten Mathematikers des 18. Jahrhunderts zu schreiben, ist zwar eine dankbare, aber keineswegs leichte Aufgabe. Denn eine Darstellung,